

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Inhaltreiches Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchbühl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchbühl, Hachenburg.

Nr. 143.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 23. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaletete Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

6. Jahrg.

Die reichsten deutschen Städte.

Gemessen am einmaligen Wehrbeitrag.

Berlin, 22. Juni.

Obwohl die Feststellung des Wehrbeitrags sich weiter hinauszieht, wie man angenommen hat, sind doch schon interessante Einblicke in das Ergebnis möglich. Namentlich einige Städte bringen ganz erhebliche Summen überhaupt und pro Kopf gerechnet auf.

So zahlen in runden Ziffern an Wehrbeitrag Berlin 74 Millionen, also pro Kopf 35 Mark; Leipzig 21½ Millionen bzw. 36 Mark; Frankfurt a. M. 35 Millionen bzw. 84 Mark; Düsseldorf 18 Millionen bzw. 60 Mark; Charlottenburg 28 Millionen bzw. 92 Mark; Königsberg 3,3 Millionen bzw. 13 Mark; Danzig 1,5 Millionen bzw. 9 Mark; Bremen 3,5 Millionen bzw. 20 Mark; Wiesbaden 11 Millionen und der höchsten Kopfsteuer von 101 Mark.

Insgesamt bringen 28 Großstädte mit einer Einwohnerzahl von zusammen 8½ Millionen Einwohner nicht weniger als rund 294 Millionen Mark Wehrbeitrag. Die Ergebnisse aus den großen süddeutschen Städten liegen noch nicht vor.

Gegen den Alkohol im Heere.

Ein Erlaß des Generals v. Deimling.

Strasburg i. E., 22. Juni.

Der Kommandeur des 15. Armeekorps, General v. Deimling, tritt in einer Verfügung entschieden für eine Einschränkung des Alkoholverbrauchs ein. Der General sagt in dem Erlaß:

„Es ist vielfach üblich, nach gelungener Befichtigung oder bei ähnlichen Anlässen den Mannschaften als Belohnung ein Bierfest aus Kantinen- oder sonstigen Mitteln zu veranstalten. Ich bin der Ansicht, daß man den Mannschaften eine größere und schönere Freude bereiten kann, wenn man die verfügbaren Mittel nicht in Bier anlegt, sondern zu einem gemeinsamen Ausflug, z. B. nach der Schlösschensburg oder dem Schlachtfeld von Borth, verwendet. Dort halten die Offiziere einen gemeinverständlichen Vortrag; für das leibliche Wohl wird durch Verabreichung von Kaffee, Milch oder sonstigen alkoholfreien Getränken gesorgt. Wer glaubt, daß er ohne Alkohol nicht existieren kann, mag sich aus eigener Tasche weichen kaufen. Für solche Feiern werden die Soldaten ihren Vorgesetzten dankbarer sein als für die Bierfeiern. Die Erinnerung an sie wird bleiben, während die Erinnerung an die Bierfeiern mit dem Ragenjammer verblasst, den sie erzeugt.“

Der Erlaß des Generals schließt: „Es wird nur dieser Anregung bedürfen, um einen Mißbrauch zu beseitigen, der in dem ebenso veralteten als jaßen Glauben wurzelt, daß der Mensch nur fröhlich sein kann, wenn er Bier oder Wein zu trinken bekommt.“

Der Elberfelder freispruch.

„Bei vornehmen Leuten nennt man es Kleptomantie und schickt sie ins Sanatorium; unsereins wird wegen Diebstahls gefaßt und kommt ins Gefängnis! Diese Klage wird, entsprechend variiert, nun wieder aufstehen, nachdem das junge Mädchen aus Elberfeld, das den Affessor erschossen hat, freigesprochen worden ist. „Vor dem Schwurgericht wird man freigesprochen, wenn man die besten Sachverständigen bezahlt hat!“ — So oder ähnlich hat ein Publizist von Bedeutung, irren wir nicht, Maximilian Harden, einmal gesagt und auch diesmal wieder ist es die Sachverständigen, die ärztlichen Sachverständigen, die eine „schöne Sünderin“ vor der Strafe bewahrt haben.

Nur daß man wirklich nicht sagen darf, Reichtum und Bornehmtheit gingen frei aus. Gerade in letzter Zeit haben die Fälle sich gemehrt, in denen Mädchen „aus dem Volke“ vor Gericht freikamen, obwohl die öffentliche Meinung sie Mörderinnen nannte. Also offenbar wird ohne Ansehen der Person freigesprochen.

Nir haben den Elberfelder Prozeß nicht in seiner ganzen, sehr oft ins Fragwürdige auslaufenden breiten Unersichtlichkeit wiedergegeben. Nunmehr kann man im Zusammenhang die Sache kurz wiederholen. Hilde Wilden, ein Mädchen „aus den besten Kreisen“, Fabrikantentochter, ein blühendes Ding, verlobt sich mit einem älteren Herrn, einem Arzt. Sie hat schon mehrfach vom Apfel der Erkenntnis gegessen, ist eigentlich aus einem Arm in den anderen gefallen. Ein Privatdozent, ein Vater, ein Affessor werden ihre Liebhaber und sie hat sich nie lange geziert, sie kannte keine Hemmungen, sie gab sich mit einer Art kindlicher Unbefangenheit. Nun wurde das letzte „Verhältnis“, das mit dem Affessor Nettelbeck, ruckbar. Die eheliche Heirat mit dem Arzt wurde in Frage gestellt. Dieser, der ältere gereifte Mann, übrigens keine sehr sympathische Erscheinung, erfuhr alles, wollte aber beide Augen zudrücken, um das junge Blut zu bekommen, wenn es nur mit dem Altkoch aus sei. Dazu mußte der Affessor das Mädchen „pro forma“ heiraten und sich dann gleich wieder scheiden lassen; dann werde er, der Arzt, die Geschiedene heimführen.

Mit diesem Vorschlag geht die junge Dame zu Nettelbeck. Der aber fest sich auf's hohe Pferd, will sich nicht

„die Karriere ruinieren“, und überhaupt mit „so einer“ mache man nicht viel Federlesens, um sie sei es nicht schade. Da sieht zum erstenmal das Mädchen den furchtbaren Abgrund, in den sie getaumelt ist, sie hebt den Revolver — man weiß heute noch nicht, ob gegen ihn oder gegen sich selbst — und nach einem kurzen Ringen erhält der Affessor den tödlichen Schuß.

Vor Gericht macht es einen peinlichen Eindruck, als Briefe zur Verlesung kommen, die die „schöne Sünderin“ von mehr als einem Manne erhalten hat. „Liebe Hilde!“ schreibt jedermann einfach an sie, und jedermann duzt sie. Und jedermanns liebe Hilde gilt als Mörderin, ihr letzter Verlobter, der Arzt, ist der Beihilfe dringend verdächtig.

Aber nun treten als „Herausreißer“ die medizinischen Sachverständigen auf, darunter ein alter Geheimrat, gegen dessen Einfluß auf die Geschworenen der Vorsitzende des Gerichtshofes sich vergeblich stemmt. Schwere Hysterie, sagt er. Das Mädchen sei nicht verantwortlich. Besondere in ihren schlimmsten Tagen sei Hilde Wilden dem Verstande unterworfen. Und der Hausarzt fügt hinzu: schon als Dreizehnjährige sei sie überempfindlich in geistiger Beziehung gewesen, sei das Weib in ihr erwacht. Sagen weibliche Geschworene zu Gericht, so würden sie wohl hart urteilen, trotz aller Gutachter. Aber die zwölf Männer wiegen ihr Haupt, denken an alle möglichen Erscheinungen, die sie selber im Leben beobachtet haben und die ihnen den Eindruck vermitteln, daß das weibliche Wesen überhaupt — moralisch vermindert zurechnungsfähig sei. Warum nicht auch diese Hilde? Und so ist denn der Freispruch vielleicht weniger eine Schwäche gegenüber der „schönen Sünderin“ — so find deutliche Geschworene nicht —, als vielmehr ein hartes Verdammsurteil unserer Männerwelt über die Frau überhaupt. Sie sei amoralisch, sagt der Philosoph Weininger; das, be Empfinden treibt die Geschworenen zum Freispruch.

Giergegen kann es nur aus unserer Frauenwelt heraus die blutige Gegenarbeit geben. Die deutschen Mütter, die sind vor unserer Völke dafür verantwortlich, daß ein neues Geschlecht heranwächst, das weniger — hysterisch ist. Gutgezogene Töchter werden nicht zur „lieben Hilde“ des ersten besten Mannes. Und es ist eine Verfallerscheinung unserer Zeit, daß diese Erläuterung in allen Ständen heute so überhand nimmt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Steuerausfluß des Schuhverbandes für Deutschen Grundbesitz hat in eingehenden Beratungen zu den Beschlüssen der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses über die Steuer vom gemeinen Wert Stellung genommen. Es wurde ein Kompromißvorschlag ausgearbeitet, der dem Zentralausschuß zur Genehmigung vorgelegt und dann veröffentlicht werden wird. Der Ausschluß wies mit aller Energie den Vorwurf der Städtefeindschaft, der in letzter Zeit von dem Städtebund gegen den Schuhverband erhoben worden ist, zurück.

+ Zu den vielfachen Lohnstreitigkeiten im Holzgewerbe hat die in München abgehaltene Generalversammlung des Arbeitgeberverbands für das deutsche Holzgewerbe folgende Entschlüsse einstimmig gefaßt: „Die Vertreter der Arbeitgeber aus den Städten, deren Tarifverträge mit den Arbeitnehmern in den Jahren 1914 bis 1916 ablaufen, sind einmütig der Ansicht, daß die Grenze der Möglichkeit, den Arbeitnehmern Zugeständnisse zu machen, bereits überschritten ist. Sie werden deshalb eher die Folgen einer Ablehnung etwaiger Forderungen tragen, als weitere Forderungen bewilligen. Diesem einstimmigen unumstößlichen Beschluß der Städtevertreter tritt der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe bei und ist der tatkräftigen moralischen und materiellen Unterstützung der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und damit der gesamten Arbeitgeberchaft Deutschlands sicher.“

+ Der preussische Landesdeichbauhaushalt befürwortete in seiner letzten Sitzung eine 50 prozentige Ermäßigung der Frachtküste für rohe Kartoffeln beim Versand an Trodnereien mit 20 Stimmten gegen 18, und zwar eine solche auf Entfernung bis 80 Kilometer mit großer Mehrheit, ferner fast einstimmig die Aufnahme getrockneter Kartoffeln, zu Futterzwecken bestimmt, in den Rohstofftarif.

+ Mit dem Verhalten der Sozialdemokraten beim Kaiserhoch befaßte sich der in Freiburg i. Br. abgehaltene Parteitag der sozialdemokratischen Partei des Großherzogtums Baden. Unter Teilnahme von Vertretern des Hauptvorstandes faßte man eine Resolution, in der erklärt wird, daß kein Grund vorliege, das Verhalten der Reichstagsmehrheit beim Kaiserhoch zu ändern. Der Parteitag billigt also die Haltung der Minderheit.

Mexiko.

+ In der Nähe von Zacatecas haben die Rebellen eine erhebliche Niederlage erlitten durch Guertas General Barron. Es handelt sich um die Vorhut Villás, die in wilde Flucht geschlagen wurde. Diese Niederlage der Insurgenten kommt um so überraschender, als bereits erhebliche Erfolge der Vorhut Villás gemeldet worden waren. Es ist dies der zweite Sieg des Generals Barron, der vor ungefähr zwei Wochen die Armee des Generalissimus der Rebellen, Ratero, entscheidend geschlagen hat. Villás Hauptarmee, 25 000 Mann mit 124 Geschützen, wird am Mittwoch vor Zacatecas ein-

treffen. Sodann dürfte der erbitterte Kampf der ganzen Kampagne entbrennen, denn es gilt für die Truppen Guertas, den Rebellen den Weg nach der Hauptstadt zu verlegen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Juni. Am 28. Juli feiert der Reichstagsabgeordnete Baffermann seinen 60. Geburtstag, zu dem innerhalb der nationalliberalen Partei große Ehrungen vorbereitet werden.

Paris, 22. Juni. Gegen den Redakteur Stroinski des sozialdemokratischen „Vollstößen“ ist wegen Beleidigung des preussischen Heeres durch einen Artikel zur Angelegenheit Bayern Anklage erhoben worden.

London, 22. Juni. Der König hat den Lord Ritzener zum Grafen und den Südpolarforscher Rawson zum Ritter ernannt.

Paris, 22. Juni. Auf dem Rückmarsch von Taza in das Lager bei Beni Regara in Marokko wurde die Kolonne Baumgarten am linken Ufer des Tnauen heftig angegriffen, wies jedoch den Angriff zurück. Die Franzosen verloren einen Hauptmann und vier Mann tot und zwei Offiziere und zwanzig Mann verwundet.

Paris, 22. Juni. Die italienische Regierung geht mit sehr energischen Maßnahmen gegen die Aufständischen, die Drahtzieher und Waffenträger der jüngsten Unruhen vor. Es wurden zahlreiche Haftbefehle erlassen. Die Folge ist eine überaus große Abwanderung von Anarchisten nach dem Auslande gewesen.

Rom, 22. Juni. Die italienische Regierung geht mit sehr energischen Maßnahmen gegen die Aufständischen, die Drahtzieher und Waffenträger der jüngsten Unruhen vor. Es wurden zahlreiche Haftbefehle erlassen. Die Folge ist eine überaus große Abwanderung von Anarchisten nach dem Auslande gewesen.

Valencia, 22. Juni. Hier kam es zwischen Konservativen und Radikalen zu Zusammenstößen, bei denen sieben Revolververletzungen abgefeuert wurden. Zwei Anhänger der Konservativen wurden schwer, ein unbeteiligter Passant leicht verletzt.

Petersburg, 22. Juni. Die Budgetkommission der Reichsduma hat den Kredit für den Bau eines Hafens an der Weichsel nahe der deutschen Grenze angenommen.

Petersburg, 22. Juni. Das englische Geschwader ist heute in den Hafen von Kronstadt eingelaufen.

Durazzo, 22. Juni. Die Regierung hat, obgleich die dafür geforderte Frist bereits abgelaufen gewesen sei, zwei Parlamentäre zu den Aufständischen geschickt, um den geforderten dreitägigen Waffenstillstand abzuschließen, damit eine Zusammenkunft von Vertretern beider Parteien vereinbart werden könne; diese solle an der Brücke über die Lagune stattfinden.

Hof- und Personalmeldungen.

* Die Reise des Deutschen Kronprinzen in die Kolonien soll, wie nunmehr verlautet, bestimmt Anfang des nächsten Jahres erfolgen.

* Der König von Sachsen begab sich am Sonntag von Petersburg nach Schloß Peterhof, das er eingehend besichtigte. Um 8 Uhr abends gab Großfürst Konstantin Konstantinowitsch in Pawlowsk ein Diner, dem der Kaiser, die Kaiserin, die Großfürstinnen Olga Nikolajewna und Tatjana Nikolajewna beizuhnten.

* Das Befinden des Grafen v. Schwerin-Loewitz bessert sich langsam, doch bedarf der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses bis zur völligen Genesung noch längerer Zeit der Ruhe.

* Die bekannte Schriftstellerin Bertha v. Suttner ist in Wien gestorben. Sie wurde am 9. Juni 1843 in Prag als Tochter des österreichischen Feldmarschalls Grafen v. Rinsch geboren und vermählte sich 1876 gegen den Willen der Eltern mit dem Freiherrn v. Suttner. Besonders bekannt wurde sie durch ihr Buch: „Die Waffen nieder!“. Diefür sowie überhaupt für ihre Betätigung zugunsten der Friedensbewegung erhielt sie den Friedensnobelpreis.

* Prinz Heinrich der Niederlande, der Gemahl der Königin, beabsichtigt am Sonntag mit dem Fürsten Adolt zu Schaumburg-Lippe die Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover.

* Die Witwe des früheren mexikanischen Gesandten in Berlin, Dona Trinidad de Sturbe, geb. Scholtz v. Hermendorf, hat sich in Madrid mit dem Herzog de Parcent vermählt.

Kongresse und Versammlungen.

* Der Reichsverband der Deutschen Presse, dessen diesjährige Delegiertenversammlung in Leipzig abgehalten wurde, faßte eine Entschlüsse, worin der Ausbau des ausländischen Nachrichtenwesens durch eine selbständige rein deutsche Organisation für eine dringende Notwendigkeit erachtet wurde. Bei Verwirklichung dieser Forderung sei die Aushebung von Vertretern des Reichsverbandes der Deutschen Presse und des Vereins Deutscher Zeitungsverleger sowie der Leiter der deutschen Telegraphenbureau unbedingte Voraussetzung, wenn die in Frage kommenden Interessen wirksam und sachgemäß wahrgenommen werden sollen. In der Erörterung dieser Fragen wurde die einseitige, die Interessen Deutschlands mißachtende Nachrichtenverbreitung durch ausländische Telegraphenbureau, besonders des englischen Reuters-Bureau, einer scharfen Kritik unterzogen.

* Die Gewerkschaften Deutschlands halten ihren diesjährigen (neunten) Kongress in München ab. Bei der Wahl der drei Vorsitzenden, die durch Stetzel erfohlte, erhielten Legien 388, Beipert 281, Schilde 271 und Waeplov 153 Stimmen. Die drei ersten sind damit gewählt. Den Redem-

schäftsbericht der Generalkommission erhaltene Reichstags-
abgeordneter Legien. In der Erörterung darüber wurde zu-
nächst über einen Antrag gesprochen, die Mitigation unter
den fremdländischen Arbeitern, vor allem unter den Italiern,
energischer als bisher zu betreiben. Durch ein Zusammen-
wirken aller Organisationen soll den ausländischen Arbeitern
zum Bewußtsein gebracht werden, daß es ihre Pflicht ist,
sich den deutschen Organisationen anzuschließen.

Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft. Auf ein Guld-
ungsstelegramm, das die Hauptversammlung der Deutschen
Landwirtschaftsgesellschaft von Hannover aus an den Kaiser
geschickt hatte, ist folgende Antwort an den Präsidenten der
Gesellschaft Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe eingegangen:
„Der Kaiser verleiht seinen herzlichsten Dank für die freundliche Be-
grüßung. Es war mir eine große Freude und herliche Be-
friedigung, wieder einmal unter den Mitgliefern der Ge-
sellschaft weilen und mich von den neuesten Errungenschaften
und Fortschritten der deutschen Landwirtschaft überzeugen
zu können.“

Der Verband der Jagdführer und Jagdführeranhänger
der preussisch-heilischen Eisenbahnen beirath auf seiner dies-
jährigen Generalversammlung hauptsächlich Gehalts-, Be-
förderungs- und Dienstverhältnisse. Einleitend nahm die
Generalversammlung eine Resolution an, worin sie ihr Be-
dauern darüber ausdrückt, daß die im preussischen Dienste
der Abgeordneten verhandelte Besoldungsanfrage trotz der Tene-
rungsverhältnisse auf die bedrängte Lage dieser Beamten
nicht Rücksicht nehme. Die Beamten könnten die für ihre
Dienstleistungen ihnen gewährte Entlohnung als ausreichend
nicht anerkennen und bitten die Behörde dringend, eine be-
schleunigte Prüfung der Verhältnisse der bezeichneten Kate-
gorie zu veranlassen und darauf hinzuwirken, daß deren
drückende Lage behoben wird.

Bewußtseinsstörung u. Dämmerzustand.

Von

Dr. A. H. Arnold, Ober- und Irrenarzt.

Es versteht sich kein größerer Prozeß, in dem nicht
die Frage aufgeworfen wird: Handelt es sich um eine Be-
wußtseinsstörung, bei der es zu einer schweren Verände-
rung der geistigen Funktionen kommt, ist der Grad dieser
Veränderung ein so harter, daß die Treue des Willens
im juristischen Sinne beeinträchtigt oder aufgehoben ist?

Es ist gut, daß wir durch eine Untersuchung des
Seelenlebens des Verbrechens und der Strafbildung uns
ein Bild von der Seele des Angeklagten zu machen ver-
suchen und vor allem danach forschen, ob krankhafte Stö-
rungen vorliegen. Denn wir wissen jetzt, wie enge Wechsel-
beziehungen zwischen Verbrechen und Krankheit bestehen.
Immer wieder ist es die Frage des Dämmerzustandes,
d. h. der tiefgreifendsten Bewußtseinsstörung, die aufsteht.
Nach Hilde Wildens Tat fordert zu dieser Fragestellung
heraus. Wir wissen nicht, ob die Elberfelder Geschworenen
bei ihrem Freispruch durch die krankhaften Störungen im
Charakter der Angeklagten mit bestimmt worden sind.
Wie erheblich diese Veränderungen sind, weiß der Fern-
stehende nicht.

Nehmen wir an, daß Hilde Wildens zu Dämmer-
zuständen veranlagt war, so bleibt noch offen, ob es über-
haupt Bewußtseinsstörungen gibt, in denen es fortgesetzt
zu verminderten zweckvollen Handlungen kommt. Beim
typischen Bild des Dämmerzustandes zeigt sich der Zu-
sammenhang des Denkens gelockert. Brutale Gewalt-
tätigkeiten ohne Grund und ohne Ziel werden ausgeführt,
es kommt zur tollkühnigen Erregung. Die Auffassung der
Außenwelt ist stark getrübt, die Dinge werden verkannt.
Alle Hemmungen, die durch Erziehung und Anlage ent-
wickelt waren, sind zum Fortfall gekommen und es herrscht
der wütende, blinde Eifer. So ist es begreiflich, daß
auch dem Laien die Krankhaftigkeit des Täters auffällt.
Derartige Erregungszustände haben meist eine kurze Dauer
von Stunden, höchstens Tagen. Wenn die Kranken wieder
zu sich kommen, wissen sie von dem Vorgefallenen nichts
und sie schlafen dort an, wo ihr normales Denken auf-
gehört hat.

Neben diesen kurz dauernden Erregungen kennen wir
auch Dämmerzustände, die eine wesentlich geringere Stärke

des Krankheitsprozesses zeigen, deren Dauer sich auf viele
Wochen, in seltenen Fällen auch auf Monate erstrecken
kann. Die Kranken wandeln wie im Traume daher. Sie
leben die Dinge wie durch einen Schleier. Aber auch bei
ihnen ist vor allem der Wille gehemmt. Sie sind nicht
fähig, den in ihnen aufsteigenden Wünschen Halt zu ge-
ben. Sie wissen es selbst kaum, wie sich die Vor-
stellungen in Handlungen umwandeln. Was der Tag
verlangt: Essen, Trinken, sich anziehen, die Lebens-
bedürfnisse zu befriedigen, das bringen sie noch zustande.
Aber bei schwierigeren Aufgaben verlegen sie. Sie füllen
ihre Stellung nicht aus. Oft verlassen sie planlos die
Lokalität und irren durch die Länder. Verirrt ist
jener Mann, der nach Hamburg fuhr, sich eine Schiff-
karte nach Indien holte, auf dem Schiff in keiner Weise
aufmerksame, in Indien aus Land ging und dort nach einiger
Zeit aus diesem Halbchlaustunde erwachte und sich selbst
verwunderte, wie er nach Indien gekommen war. Viele
von denen, die als Verirrte gelten, gehören zur
Gruppe solcher Kranken. Bisher prädestiniert und fleißig,
verlassen sie jäh ihre Stellung und treiben in die Fremde
hinaus, ohne zu wissen, wozu und wohin. Begegnen
ihnen unterwegs größere Schwierigkeiten, so kommen auch
sie zeitweilig zu Gewalttaten. Das Krankhafte des Pro-
zesses erkennen wir daran, daß die Tat im Widerspruch
steht zur Gesamt Persönlichkeit.

Trotz der äußeren Ordnung, trotz einer gewissen Ge-
messenheit des Auftretens pflegt meist ein planmäßiges,
zielbewusstes Handeln in solchem Zustande nicht möglich
zu sein. Denken und Tun ist zusammenhängend und
sinnhaft. Nur in jenen Fällen, in denen betrügerische
Absichten vorliegen, wie zum Beispiel bei Hochstaplern,
kann es unter dem Einfluß der Selbstbeeinflussung (Auto-
suggestion) zu wochenlangen planmäßigen Handlungen
kommen. So erinnern wir uns eines Kranken, der als
Regierungsrat auftrat, Vorträge hielt, Gelder sammelte,
und Spitzen der Gesellschaft geschickt zu täuschen
wußte. Ja, es gelang ihm in diesem Zustande, sich
mit einer angesehenen Dame zu verheiraten. Er erwachte
jäh aus diesem traumhaften Zustande. Das Merkmal
dafür, daß es sich nicht um einen Betrüger nach Art des
Thormann und Genossen handelt, haben wir in der Er-
innerungsflut, die derartige Kranke für ihr Verhalten
haben pflegen. Ferner in dem jähem Beginn und jähem
Aufhören des Zustandes. Daraus, daß Wünsche des
normalen Seelenlebens im Dämmerzustande eine Rolle
gespielt haben, darf man nicht folgern, daß bewußte
Täuschungen angestrebt waren.

Wir müssen also sagen: Zielvolle Handlungen können
bei länger anhaltenden Bewußtseinsstörungen auftreten.
Sie sind aber selten, und wir besitzen in den oben gekenn-
zeichneten Zuständen einen Maßstab, um sie vom Normalen
zu unterscheiden.

Eiserne Kühe — fleischgebende Pflanzen.

Allerneueste Erfindungen.

Der über dieser Betrachtung stehende Titel klingt wie
ein Scherz — es ist aber keiner. Romisch nannte man
einst die Idee, Menschen durch die Luft fliegen zu lassen,
lächerlich die Behauptung, von Stadt zu Stadt, von Land
zu Land fliegen sich persönliche Gespräche über einen Draht
oder durch die blanke Luft führen. Heute ist das alles
Tatsache. Und deshalb brauchen wir auch die Maschinen-
kühn durchaus nicht als die Ausgeburt einer sommerlich
überhitzten Phantasie anzusehen. Sie ist bereits erfunden.

Bei unseren japanischen, chinesischen und indischen
Mitterbewohnern schätzt man schon seit altersher die
Sojabohne. Diese unserer europäischen Speisebohne ver-
wandte Hülsenfrucht zeichnet sich durch außergewöhnlich
hohen Gehalt an nahrhaften Bestandteilen aus. 35 Prozent
Protein, 17 Prozent Fett findet der eine Gelehrte in dem
erdähnlichen Bohnen, der andere 40 Prozent Eiweiß,
30 Prozent Fett und viel Lecithin, das als Nerven-
nährmittel geschätzt wird. Zuerst sah man diese
außergewöhnliche Bohne des Ostens in Europa auf der
Weltausstellung in Wien 1873. Sie wurde als wertvolles

Futtermittel erkannt, aber ihr Anbau fehlte sich trotz der
Anstrengungen in landwirtschaftlichen Kreisen nicht recht
durch.

Daß die Mongolen und Genossen aus der Sojabohne
Nahrung machen für Mensch und Vieh, weiß man. Die
Japaner bereiten die von ihnen äußerst gern und bei
fast allen Speisen benutzte Würste Soja daraus. Aber
nun sollen wir in Europa auch nicht länger dieser Wunder-
bohne entraten, sie soll uns nicht nur Viehfutter und
Suppenwürste geben, sondern umgewandelt als Milch und
Rahm zutreffen. Diese Umwandlung besorgt eben die
eiserne Kuh, die eine Gesellschaft in einer westdeutschen
Stadt gezüchtet hat. Das heißt, sie hat Maschinen auf-
gestellt, die ein Quantum Futter an Sojabohnen erhalten
und dafür einen Trunkstoff von sich geben, der angeblich —
wir haben ihn noch nicht getrunken und müssen also den
Angaben der Gesellschaft folgen — der also angeblich wie
Milch oder Rahm aussehen und ähnlich schmecken, die
natürlichen Rohprodukte durch höheren Nährgehalt, Ab-
wesenheit von Krankheitskeimen noch überlegen soll. Doch
die eiserne Kuh tut noch mehr. Sie übernimmt im
weiteren die Aufgabe des Getreideforns und die Funk-
tionen des Müllers. Sie liefert ein Vadmehl von uner-
reichter Güte — so sagen die Besitzer der eisernen Sojabö-
he.

Etwas viel auf einmal. Man wird also guttun, noch
eine kleine Weile abzuwarten, ehe man sich blindlings bei
der eisernen Kuh in Kost und Ernährung gibt. Uns scheint,
der Wert und die Bedeutung der natürlichen Kuh,
die von der deutschen Landwirtschaft recht leistungsfähig
erhalten wird, sind einseitig noch nicht bedroht. Ob
aber der Sojaanbau nimmermehr dem deutschen Landwirt
ein erweitertes Betätigungsfeld eröffnet, hängt von den
Erfolgen der eisernen Kuh ab.

Ein Gegenstück zu diesem immerhin seltsamen Tier
soll neuerdings eine bekannte Küchenfrucht, die Tomate
liefern. Ein rheinischer Herr hat sich ein Patent geben
lassen auf einen Tomatenextrakt, der weder äußerlich noch
im Geschmack von Fleischextrakt zu unterscheiden sein soll.
Die mancherlei Erhebungs- und Gärungsprozesse, die
dabei die Tomate durchmacht, können wir hier nicht
schildern. Denn alsobald drängt sich eine andere Erfindung
ins Gedächtnis, von der augenblicklich gesprochen wird.
Aus vergorener Magermilch will man ebenfalls Fleisch-
extrakt, leibhaftigen Fleischextrakt, hergestellt haben.

Also wenn das alles wahr ist — die eiserne Kuh mit
der Sojamilch, die fleischgebende Tomate und die ent-
rahmte Milch, die zur kräftigen Bouillon wird — dann
hat alle Not ein Ende. Wer braucht da fernerhin noch
zu hungern?

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 24. Juni.

Sonnenaufgang	8 ³⁰	Mondaufgang	8 ³⁰ A.
Sonnenuntergang	8 ⁴⁰	Monduntergang	9 ⁴⁰ A.

1838 Nationalökonom Gustav v. Schnaeller in Gellbronn geb.
— 1859 Sieg der Franzosen und Gariboldi über die Österreicher
bei Solferino. — 1866 Sieg der Österreicher unter Erzherzog
Albrecht über die Italiener bei Custozza. — 1908 Großer Eleo-
land, ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten, in Prince-
ton gest.

Hachburg, 23. Juni. Ein sonderbares Wetter haben
wir in diesem Jahre. Wenn morgens am klaren Ho-
rizont die leuchtende Kugel aufsteigt und ihre wärmenden
Strahlen zur Erde schickt, klettert die Quecksilbersäule im
Thermometer mit Schnelligkeit empor und alles freut
sich auf den schönen Tag, der so verheißungsvoll beginnt.
Aber nur kurz. Zeit strahlt das Tagesgestirn in seinem
hellen Glanz; bald ziehen an allen Enden des Himmels
trübe Wolken auf, es tritt Schwüle ein, der Glanz der
Sonne verschwindet hin und wieder unter immer dichterem
Gewölke. Mit einem Male ist der Horizont mit
schwarzen Wolkbergen überzogen, ferner Donner rollt,
Blitz zuckt hier und dort, die Schleusen des Himmels
öffnen sich. Der Regen fällt in Strömen auf das mit

Im Kampf erkrankt.

Roman von Heinrich Köhler.

40]

Nachdruck verboten.

Baroness Martha hatte schon zeitig am Vormittag
das Anspannen der Equipage bestellt; der Sattel mit der
Adressen Erna war bei ihr zurückgeblieben und sie wollte
diese aussuchen. Sie verband damit vorläufig keinen Plan,
sie folgte nur dem Zuge ihres Herzens, des Herzens, das
sie der Vater- und mütterlichen Waise voll und ganz ent-
gegenbringen wollte. Oh, wie dauerte sie das Schicksal
dieser, wie hatte die Lektüre des Briefes sie ergriffen!
Wenn es hier etwas zu vergeben gegeben, so war es
längst gegeben, und auf welcher Seite die Schuldfrage
tiefer sank, das fühlte sie nur zu wohl, wenn ihre kindliche
Bitterkeit es sich auch einzugestehen schenkte.

Als sie etwas mühsam die vier Treppen zu der
Wohnung der Frau Mühsam erstiegen hatte und an der
Tür klopfte, wurde ihr von Emilie geöffnet.

„Sind Sie Erna Bandner?“ fragte die Baroness sie
hastig und machte eine Gebärde, als ob sie der Öffnenden
die Hände entgegenstrecken wollte.

„Nein, die bin ich nicht, aber was wollen Sie von
mir?“ fragte Emilie, ihr den Weg vertretend.

„Ich muß sie sprechen — gleich; mein Name ist
Reinhold.“

„Reinhold — so?“ sagte die andere kühl. „dann wird
es wohl besser sein. Sie lehren wieder um, meine arme
Freundin hat noch genug vom letztenmal. Sie hat erst
seit einigen Tagen das Bett verlassen.“

„Sie war krank? Oh!“ sagte Martha aufrichtig be-
dauernd.

„Ja“, antwortete Emilie mit hartem Ton, „und sie
ist jetzt gesünder.“

„Oh, Sie denken doch nicht, daß ich ihr etwas Böses
tun will!“ sagte Martha. Ihre Stimme klang dabei so
weich, so sanft — und wie sie nun den Schleier zurück-
schlug und das liebliche zarte Antlitz mit dem kindlich
frommen Ausdruck zum Vorschein kam, da trat Emilie
fast beschämt zurück und gab ihr den Eingang frei.

„Dort sitzt die Schwester — auf dem Sofa“, sagte sie.
„Ja, dort lag sie — und Martha blieb einige Sekunden
innerhalb der Tür überrascht stehen, um den schönen An-
blick voll zu genießen. Wie rührend fesselnd war doch

dieses Bild! Diese zarte weiche, in die Volster zurück-
gelehnte Mädchengestalt, die auch im Leiden ihre Anmut
nicht verlor, die durch die Schwermut, die aus den
dunklen Augen sprach, noch um ein Unendliches erhöht
wurde, welche einen rührenden Zauber übte sie auf die
Betrachtende aus! Ihre Haut hatte nicht die blendende
Farbe wie sonst von Lilien und Rosen; heute waren es
nur die Lippen, die darin blühten, aber das eben ver-
urteilte den ergreifenden Eindruck. Regellos hingen die
goldenen Locken von der seltenen Farbe um das blaue
Gesicht, und die schmalen weißen Hände waren im Schoß
gefaßt.

Die langen dunklen Wimpern hatten sich gehoben und
fragend ruhte der Blick der schwermütigen Augen auf der
Eingetretenen.

Da breitete diese die Arme aus und ging auf die
Leidende zu, sie sank neben dem Sofa nieder und umfaßte
den schlanken Leib des Mädchens.

„Erna — meine Schwester!“ sagte sie mit unbeschreib-
licher Innigkeit.

Erna sah auf sie nieder, mit einem halb verwunderten,
halb traumhaften Blick.

„Erna, meine Schwester, habe mich lieb!“ wiederholte
die Leidende.

Wie das kleine zarte Gesicht mit dem unaussprechlich
lieblichen Zug, mit der innigen Bitte darin, zu der
Leidenden emporgerichtet war, hatte es wirklich etwas
engelhaftes. Erna war es wie ein Traum, ihr Kopf war
von der Krankheit ja noch eingenommen, war das eine
Vision, eine Erscheinung aus seligen Gefilden? Oh, sie
war so schön, sie wollte versuchen, sie festzuhalten! Sie
breitete die Arme aus und die goldenen Locken vermischten
sich mit dem aschblonden Haar und die Lippen ruhten
aufeinander.

„Ja, ich liebe dich!“ klang es schluchzend dazu.

Emilie hatte dieser Szene verwundert zugeschaut, sie
wischte sich die Augen mit der Schürze und wie im Arger
über ihre Rührung sagte sie:

„Aber das ist ja ganz nährlich!“ Doch sie hatte sich
zu viel zugemutet, die Stimme schlug ihr über und sie
rannte schnell in die Kammer nebenan.

Martha erhob sich aus ihrer sitzenden Stellung und
setzte sich neben Erna aufs Sofa, sie hielt den einen Arm
um sie geschlungen und mit der andern Hand die der
neben ihr Sitzen.

„Weißt du denn auch, wer ich bin?“ fragte sie so.

„Ein Engel“, sagte Erna wie traumumflogen.

„Ja, der will ich dir sein, dein guter Engel“, ant-
wortete Martha gerührt, „aber ich bin auch noch etwas
anderes, deine Verwandte, die dich nicht mehr verlassen
wird. Armes Kind, du glaubst dich in der Welt allein,
jetzt bist du es nicht mehr, jetzt hast du wieder eine Familie.“

„Du bist — Sie sind mit mir verwandt?“

„Nenne mich du, wie ich dich — willst du?“

„Ja, du!“

„Ja, ich bin deine Verwandte, ein unglücklicher Zufall
hat das Erkennen so lange hinausgeschoben, die Papiere
dafür haben sich jetzt erst vorgefunden. Aber wenn du
stark genug bist, dann lies diesen Brief deiner Mutter, er
wird dir alles erklären.“

Erna griff hastig nach dem Schreiben und las darin.
Martha wollte sie dabei nicht stören, sie ging ins Neben-
zimmer zu Emilie, um dieser die nötigen Erklärungen zu
geben. Verwunderung, Bestürzung, Freude paarten sich
bei dieser über die unerwartete Lösung von Ernas Ver-
kümst. Daß diese eine vornehme sein müsse, hatte sie ja
immer gedacht und sie deshalb eine verwünschte
Prinzessin genannt, aber daß es nun gerade diese Familie
sein mußte, von der sie noch vor kurzem das größte Glück
und das tiefste Leid erfahren, das war ein merkwürdiges
und ein unglückliches Zusammentreffen. Gab es für diesen
Knoten eine Lösung? Sie öffnete schon den Mund, um
der Baroness, die, wie deutlich erkennbar, von dem Vor-
angegangenen nichts wußte, alles zu sagen, aber sie hielt
es wieder zurück. Sie wollte sich lieber nicht in die ganze
Sache mischen, denn am Ende ging es doch nur Erna an,
sie blieb deshalb auch zurück, als die Baroness wieder zu
dieser in die andere Stube ging.

Erna hielt bei ihrem Eintritt den Brief in der schlaff
herabgesunkenen Hand, ihr Gesicht war noch um einen
Schatten bleicher geworden, doch bemerkte Martha dies
nicht. Sie trat zu ihr und nahm liebevoll ihre Hand,
diese war kalt und feucht.

„Es hat dich doch wohl sehr angegriffen“, sagte sie
besorgt, „fühlst du dich kränker?“

„Nein“, sagte sie, aber ihre Stimme hatte keinen
Klang.

Fortsetzung folgt.

Furchtlosigkeit genuss gesättigte Geduld. Der Städter sitzt unter dem Schutze des Regenschirmes durch die Straßen, während der Landmann mit finsterner Miene aus seinem Gebüsch zum Himmel aufschaut. So geht es einen Tag wie den andern im Rosenmonat 1914.

S. Militärisches. Das „Militärwachenblatt“ veröffentlicht unter anderem, daß durch Allerhöchste Kabinettsorder Herrn Hauptmann z. D. Stein vom hiesigen Königl. Meldeamt der Charakter als Major verliehen worden ist. Wir beglückwünschen Herrn Major Stein zu seiner Beförderung und hoffen, daß er noch recht lange dem Königl. Meldeamt Hachenburg vorstehen möge.

Der kürzlich in Lumburg beim Baden in der Bahn ertrunkene Th. A. hatte bei der Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft (verbunden mit der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden) eine Lebens-Versicherung genommen. Obwohl die Versicherung erst ca. 2 Monate bestanden hatte, ist die volle Versicherungssumme jetzt an die Erben von der Nassauischen Landesbank ausbezahlt worden.

Weidenhahn, 21. Juni. Die mit dem 1. Juli von der Königl. Regierung zu Wiesbaden angeordnete Beförderung des zweiten Lehrers Herrn Sander dahier nach Merzbach und die Beförderung des dortigen zweiten Lehrers Herrn Jäger nach hier wurde vorläufig aufgehoben.

Kangenhahn, 21. Juni. Wie zuverlässig verlautet, wird im Laufe des nächsten Jahres die hiesige Bahnüberführung, die bei dem starken Verkehr manche Gefahren bietet, durch eine Unterführung ersetzt werden. — Auch wird im Laufe des nächsten Jahres der hiesige Kapellenbau in Angriff genommen werden.

Aus Nassau, 21. Juni. Dem Verein für soziale Kolonisation Deutschlands, E. V. in Bielefeld wurden von privater Seite aus Frankfurt a. M., sowie von der Stadt Frankfurt a. M. je 50000 M. zur Verfügung gestellt für den Fall, sobald der Verein in der Nähe Frankfurts Frankfurter Arbeitslose beschäftigen kann. Der Vorstand des Kreises Westerburg, Abicht, hat für diese Zwecke in Aussicht gestellt dem Verein die Melioration von über einhundert Hektar Viehweiden im Kreise in Auftrag zu geben. Eine ähnliche Zusage gab der Vorstand des Untermoselkreises, Freiherr Marschall v. Diebstein in Montabaur.

Beckdorf, 21. Juni. In der Sieb wurde die Leiche des Schlossers H. Pfeiffer aus Kirchen gefunden. Der Leiche fehlte das linke Ohr, auch bluteten die am Kopfe befindlichen Wunden noch, ein Zeichen, daß der Tod erst kurz vorher eingetreten sein konnte. Die Untersuchung ist eingeleitet und es wird sich wohl herausstellen, ob es sich um einen Unfall oder ein Verbrechen handelt.

Siegburg, 22. Juni. Der Student der Rechte, Prinz Friedrich zu Bentheim-Steinfurt, unternahm am gestrigen Sonntag auf dem Flugplatz Hanael als Fluggast des Fliegers Heller einen Ausflug. Das Flugzeug stürzte aus 30 Meter Höhe ab. Während Heller nur geringfügig verletzt wurde, brach der Prinz beide Beine.

Diez, 21. Juni. Einen „Ausflug“ unternahm dieser Tage ein Ströfling des Zentralgefängnisses, der mit noch einigen Gefangenen unter der Aufsicht eines Aufsehers mit Feldarbeiten beschäftigt war. Trotzdem seine Flucht sofort bemerkt und die Verfolgung aufgenommen worden war, gelang es nicht, den Ausreißer einzufangen. Umso erstaunter war man, als der Gefangene am Abend beim Freizeidiebes Gefängnis um seine „Wiedereinstellung“ vor sprach, welchem Wunsch man natürlich sofort nachkam. Der Mann hatte vom Felde aus die Häuser seines Heimatdorfes gesehen und dabei den Wunsch bekommen, einige Zeit bei seinen Angehörigen zu sein.

Niederlahnstein, 21. Juni. Heute begannen hier die auf zwei Tage berechneten Verhandlungen der 70. Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau. Mehr als 300 Mitglieder des Vereins, darunter 210 Abgeordnete, die 136 Lokalvereine des ganzen Nassauer Landes vertreten, waren erschienen. 10 Vertreter staatlicher und kommunaler Behörden bzw. gewerblicher Korporationen wohnten den Verhandlungen als Gäste an, desgleichen verschiedene Landtagsabgeordnete nassauischer Wahlkreise, u. a. Landrat Büchting und Justizrat Dahlem. Die Verhandlungen stehen unter der Leitung des Vereinsdirektors Dr. Bickel-Wiesbaden. Nach dem Bericht des Finanzreferenten Landesbankrat Reich Wiesbaden hat das vergangene Jahr ein Defizit von 2527 M. gebracht, das in erster Linie durch das Darniederliegen des Baugewerbes verursacht ist. Für das laufende Rechnungsjahr wird aus gleichem Grunde mit einem Fehlbetrag von 5700 M. gerechnet. Ein Teil hiervon soll durch Heranziehung der Lokalvereine gedeckt werden, bezüglich des noch verbleibenden Restes will man an die Regierung herantreten. Nach dem Bericht des Fortbildungsschulinspektors Kern hat sich die Anstellung hauptamtlicher Fortbildungsschullehrer sehr bewährt. Die Anstellung weiterer Lehrer, die auch in der allgemeinen Gewerbebildung tätig sein sollen, ist in Aussicht genommen.

Kurze Nachrichten.

In dem Lokomotivschuppen in Dillenburg geriet am Sonntagabend der Bagger Giesse aus Mandeln zwischen Schuppen und Maschine, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Verunglückte starb nach kurzer Zeit im Krankenhaus. — Von einem Wiesbadener Auto wurde am Freitagabend in Flacht ein dreijähriges Mädchen überfahren und auf der Stelle getötet. — Das den Verkehr zwischen St. Goarshausen und der Loreley herstellende Motorboot wurde am Sonntag nachmittag am Landungssteg in St. Goarshausen von einem zu Berg kommenden Schraubenschleppdampfer angeprallt und untergegangen. Von den sechs Insassen des Bootes wurden fünf getötet, eine Dame ertrank. — Auf der Wiesfelder Landstraße bei Frankfurt a. M. fuhr ein Auto gegen eine Telegraphenstange und schlug um. Alle im Auto sitzenden Personen wurden erheblich verletzt. — Auf dem Schloß und Viehhof

in Adeln wurde die Maus- und Klauenfeste festgestellt. 87 Stück Großvieh, 16 Kälber und eine große Anzahl von Schweinen mußten notgeschlachtet werden.

Nah und fern.

O Schaffung einer Einheitschronographie. Der vom Reichsamt des Innern berufene Sachverständigen-Ausschuss zur Schaffung einer deutschen Einheitschronographie, bestehend aus 23 Vertretern von neun chronographischen Schulen, hat im preussischen Kultusministerium getagt, den von seinem Unterausschuss vorgelegten Entwurf nach eingehendster Beratung in seinen Grundlagen einstimmig angenommen und die Vorlage mit den von ihm beschlossenen Änderungen dem Unterausschuss zur Überarbeitung überwiesen.

O Geglückte Flucht deutscher Fremdenlegionäre. Der Stettiner Dampfer „Silesia“ brachte aus Nordafrika vier Deserteure der Fremdenlegion deutscher Nationalität im Alter von 20 bis 24 Jahren in voller Uniform mit. Sie waren in Mossaganem und Arzew zu Schiff gekommen.

O Eröffnung der deutschen Abteilung auf der Vöner Städte-Ausstellung. In Gegenwart von etwa 120 Vertretern der deutschen Wissenschaft und Industrie und Vertretern der französischen Behörden ist die deutsche Abteilung der Vöner Städte-Ausstellung eröffnet worden. Im Namen der beteiligten Städte Deutschlands sprach Stadtrat Neppen-Dresden. Nach der offiziellen Eröffnungsrede von Geheimrat Lucas-Berlin, dem Präsidenten der deutschen Aussteller, erfolgte ein Rundgang durch die deutsche Ausstellung.

O Jubiläum einer deutschen Kirche in Amerika. Ihr fünfzigjähriges Jubiläum konnte die deutsche evangelisch-reformierte Christuskirche in Brooklyn begehen. Der Deutsche Kaiser ließ durch den Botschaftsminister Freiherrn v. Ungelter eine Bibel als Geschenk überreichen, in die er eigenhändig einen Bibelspruch eingetragen hatte. Pastor Paul Wienand dankte mit einer Rede, in der er darauf hinwies, daß die deutsche Bibel die deutsche Jugend in Amerika zur Pflege der deutschen Sprache anleite.

O Das letzte Mittel. Etwas stark scheint ein Kaufmann in Berlin mit Versicherungsangeboten verfolgt zu werden, so daß er sich mit einer nicht gerade alltäglichen Maßregel gegen weitere Angebote zu schützen versucht. Neben seinem Namensschild hängt an seiner Wohnung unter Glas und Rahmen folgende Beschriftung: „Ich habe abgeschlossen:

3 mal mit einer Lebensversicherung,	
2 „ „ „ Unfallversicherung,	
1 „ „ „ Haftpflichtversicherung,	
1 „ „ „ Feuerversicherung,	
5 „ „ „ Kinderversicherung,	
1 „ „ „ Reiseversicherung,	
3 „ „ „ Ausreiseversicherung,	
2 „ „ „ Militärdienstversicherung,	
1 „ „ „ Hagelversicherung,	
1 „ „ „ Spiegelglasversicherung.	

Hoffentlich bleibt der Erfolg dieses letzten Mittels nicht aus.

O Unwetterkatastrophen in Baden. Die in den letzten Tagen über den Schwarzwald herniedergegangenen Gewitter und Wolkenbrüche haben schweren Schaden angerichtet. In Willingen schlug der Blitz innerhalb 20 Minuten 15mal ein, in Neudingen wurden mehrere Häuser meterhoch unter Wasser gesetzt. Mächtige Fels- und Geröllmassen stürzten vom Felsenberg hernieder und verdrängten die Landstraßen. In das Kraftwerk Whelen schlug der Blitz ein, die Licht- und Kraftzufuhr nach Wiesental ist dadurch unterbrochen worden. Die Bewohner von Hallwangen mußten von der Feuerwehr mit Stricken aus den von den Fluten bedrohten Gebäuden geholt werden.

O Meisterturnier des deutschen Schachbundes. Für das am 18. Juli in Mannheim beginnende Meisterturnier sind 39 Spieler gemeldet. U. a. werden folgende Meister daran teilnehmen: aus Deutschland Carl, Krüger, Riese, Dr. Tarasch und Teichmann; aus Österreich-Ungarn Dreier, Duras, Rét, Spielmann, Dr. Tartakower und Dr. Widmar; aus Rußland Alechin und Rubinstein; aus der Schweiz Jähni; aus Frankreich Janowski und aus Amerika Marshall. Dazu tritt noch ein deutscher und ein russischer Meister. Es wird also ein sehr starkes Turnier sein.

O Weitere Schandthaten der Suffragetten. In Newcastle haben die Suffragetten den Versuch gemacht, den Eilzug nach Northumberland zu verbrennen. Die Wände der dritten Klasse waren mit Petroleum begossen. Zelluloidhaarkämme, verschiedene zündbares Material und halbverbrannte Bündel Holz lagen umher. Der Wächstamt leit des Zugführers ist es zu danken, daß im letzten Augenblick eine große Katastrophe verhindert wurde. — Die Sonntagsruhe wurde, wie jetzt schon Mode ist, in der Windhor-Kirche und in der Westminster-Abtei von Frauenrechlerinnen gestört. Am Ende der jedoch sind die Wahl-Beiräte schlecht davon gekommen, viele wurden von dem aufgeregten Publikum geprügelt.

O Die Flucht einer Haremsdame. Eine Tochter Naset Baskas, des ehemaligen Geheimsekretärs des Sultans Abdul Samid, weilt gegenwärtig in Wien. Die junge, 16jährige Dame ist aus dem Harem ihres Mannes, des Anwalts Mazahr Abed in Damaskus, entflohen, nachdem sie ihren gesamten Schmuck mitgenommen hatte. Mit Rücksicht darauf, daß die Dame nach ottomanischem Gesetz zwar ehemündig, aber noch minderjährig ist, hat die Wiener türkische Botschaft auf Erlaubnis des Gatten und des Vaters Schritte unternommen, um die Zurückbeförderung der Frau Abed oder deren Rückgabe an den Vater durchzusetzen, dem nach ottomanischem Gesetz noch immer die väterliche Gewalt über seine Tochter zusteht. Die Verhandlungen bei Gericht sind hierüber noch im Gange. Vorläufig hat sie erklärt: „Lieber in den Tod, als zum Gatten oder gar zum Vater zurück!“ Sie will lieber in Wien Sprachkurse geben, als daheim die Haremsdame spielen.

O Ein Militärarzt vom Blis getroffen. Am französischen Militärarzt von Correttes, in der Nähe von Erlans, waren achtzig Soldaten mit Auslesen von Geschosshüften und Patronen beschäftigt, als ein Gewitter auftrat. Sie flüchteten in ein Feld. Gleich darauf fuhr ein Blitz 100 Meter vom Feld entfernt in den Boden, nahm durch den Telephonkabel den Weg nach dem Dach des Hauses und schlug mitten in die Soldatengruppe hinein.

Die Artilleristen wurden durcheinandergerannt und wurden fast ausnahmslos Brandwunden davon. Zwei von ihnen wurden an Kopf und Schenkel so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

O Revolverattentat auf einen Rothschild. Als Baron Dr. Henry v. Rothschild in Paris nach dem Besuch eines Theaters zu Fuß nach Hause ging, gab der 66jährige Milchsämler Francois Brudon ihm Revolvergeschosse auf ihn ab, von denen einer den Baron an der rechten Schulter verletzte. Der alte Mann behauptet, daß der Baron Rothschild ihn ruiniert habe. Baron Rothschild ist der Gründer einer philanthropischen Milchsämlerei, die neben dem Milchsämler Brudon in der Rue de la Vierge eine Filiale unterhält. Der Baron dürfte in einigen Tagen wieder hergestellt sein.

Kleine Tages-Chronik.

Köln, 22. Juni. Der frühere preußische Bürgermeister Alexander Thormann ist zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Irrenanstalt Straß und gebracht worden.

Duisburg, 22. Juni. Beim Baden im offenen Rhein wurden hier drei junge Leute vom Strom fortgerissen. Zwei von ihnen ertranken, der dritte konnte, obwohl bereits bewusstlos geworden war, gerettet werden.

Mailand, 22. Juni. In der Nacht des 21. Juni wurde in Parma ein Krankenhaus mit 100 Betten durch einen Brand zerstört. Die Kranken wurden mit den gefährlichsten Krankheiten, darunter Kaninchen gestohlen.

Wien, 22. Juni. Oberleutnant Pfeil hat auf dem Flugfeld Albern einen neuen Höhenmesser mit drei Flugläufen aufgestellt. Er erreichte eine Höhe von 4100 Metern.

Paris, 22. Juni. In dem Westhafen einer Autodromie auszuweichen, laufe ein Automobil auf den Bürgersteig mitten unter die Passanten. Zwei Personen wurden verletzt, davon sechs sehr schwer.

New York, 22. Juni. Während der Seinfahrt in einem Automobil ist einer der bekanntesten Ärzte Amerikas, Dr. Henry Folson aus Boston, von einer Katze erschlagen worden. Die Frau war kränkelnd und erst nach einem Sanatorium als geheilt entlassen worden.

Der „Student“ auf der Bugra.

(Bergnügliches und Ernstes.)

A. B. Leipzig, 22. Juni.

Obwar in nur losem Zusammenhang mit dem eigentlichen Zweck der großen Wanderversammlung stehen, tritt doch das „Akademische Viertel“, eine wohlgeordnete, getreue Nachbildung der Mensajanebauten des Heidelberger Schlosses, des Ottheinrichs und des Murethausens, mit dem Schloßhof, dem Studentendomus und dem Gasthof „Zur weißen Hirschen“ des weitläufigen, herrlichen, prächtigen, wenigstens des mehr Versteinerung dem Belehrung stiftenden Publikums. Hier ist es, „mehrfachbedecktes, unbedecktes“, wie der Sachse so schön sagt, und zwar auch in den Tagen, denen der Wettergott nicht hold, sondern mit grimmigen Dräuen erscheint, und zu Zeiten, da ansonsten in der weiten Ausstellungshadt gähnende Leere und Öde herrscht. Oft entwickelt sich hier schon in den frühen Morgenstunden fröhliches Hilarisches, wird fröhlich und populiert, aber auch begehrtungs- und latentenher Beratung obgelegen, und das zieht natürlich auch die nicht Akademischen Kreise an. In besten Stunden steht alles herbei, wenn aus jugendlichen Reihen leuchtendster Durcheinand ertönt.

Es liegt aber auch sonst, abgesehen von dem studentischen Leben, das sich hier so allseitig entwickelt, ein eigener Zauber über diesem „Akademischen Viertel“, zumal abends, wenn bengalische Lichter vom ragenden Glockenturm herab alles ringsum in ein Meer roter oder grüner Linsen tauchen und der Schloßbrunnen dazu in geheimnisvollem Rauschen und seine Beisen singt, während in den Tanzsälen des „Weißen Hirschen“ oder des Studentenhauses die Paare sich munter im Tande drehen oder die wandelnden Gestalten der Tiefe des Schloßkellers entspringen.

Diesem Zauber, den vom Redarstrande geschäftige Bauberger hierher übertragen, erliegt alles und jeder, und die vielen Besucher vergessen darüber, daß die meisten Räume des eigentlichen Schloßbaues auch an Bildungs-schätzen gar vieles bergen, in der Sonderausstellung „der Student“, in der uns das gesamte geistige und gesellschaftliche Hochschulleben vor Augen tritt, eine Welt eigenartiger Schönheit und jugendlichen Schaffens, wie Professor Witkowski sagte, sich dem Besucher erschließt. Es beteiligten sich an dieser Ausstellung außer den deutschen Universitäten und Hochschulen, aus zwei die österreichischen Hochschulen geschlossen, außerdem viele ausländische, auch solche, überseeischer Staaten. Besonders Interesse findet die deutsche Universität in Prag, die in einer besonderen Abteilung die Reichtümer ihrer ehrwürdigen, bis in die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zurückreichenden Vergangenheit zur Schau bringt, während ihre Tochteruniversität Leipzig mit einem großen Teil ihrer hervorragenden Kunstschatze, ihren prachtvoll ausgestatteten Bibliotheken usw. vertreten ist. In ähnlicher Weise bringen die anderen deutschen Universitäten die Kostbarkeiten ihrer Archive, die Schatzkammer ihrer Bauten zur Geltung. Eine Gruppe für sich bilden Erinnerungen an die Studentenzeit berühmter Männer wie Arndt, Bismarck, Gans, Körner, Kistner, Uhland u. a., sowie die Dokumente für die Beteiligung der Studenten an den politischen und sozialen Bewegungen. Insbesondere von hohem Interesse ist die Sammlung von Zeitungen und Flugblättern aus dem Sturmjahre 1848.

Dast alle deutschen Studenten-Verbindungen, insgesamt nahezu 1000, haben aus ihren Sammlungen und Archiven die wichtigsten Urkunden zur Geschichte des akademischen Lebens hergegeben, und daneben werden auch die neuesten Bestrebungen der Studentenchaft in Bild und Wort erläutert, wobei auch der alkoholfreie Waisentohn, der noch vor wenigen Jahrzehnten unentbehrlich gewesen wäre, in die Erscheinung tritt und zeigt, daß die Abstinenzbewegung in den akademischen Kreisen Bedeutung gewonnen hat. In engster Verbindung damit steht die Tatsache, die gleichfalls in dieser Sonderausstellung in einer eigenen Gruppe zum sächlichen Ausdruck kommt, daß auch Sport und Spiel, die weite körperlicher Übungen einen breiten Raum im akademischen Leben gewonnen haben.

Überraschendes Ergebnis einer Porzellanversteigerung. Man ist es allgemach schon gewöhnt, daß bei Londoner Versteigerungen von Kunstgegenständen enorme Preise erzielt werden, aber eine Sammlung von chinesischen Porzellan hat doch selbst für dortige Verhältnisse überraschende Zahlen gebracht. Den höchsten Preis erzielte ein altchinesischer Dampfen mit schwarzem Emailgrund und reichen Blumenornamenten von grüner Farbe; das Stück, das 27 Zoll hoch ist, entstammt der Kanghe-Periode und erzielte den Preis von 100 800 Mark. Noch nie ist in London für schwarzemailiertes Porzellan ein so fürstlicher Preis bezahlt worden. Ein anderer altchinesischer Dampfen aus gleicher Zeit, 18 Zoll hoch, mit gelbem Grund, wurde mit 98 200 Mark bezahlt. Zwei chinesische „famille-rose“-Wasserbehälter in Email, im Ornament reitende Frauen darstellend, aus der Kien-Lung-Periode, erzielten 30 450 Mark. Lebhaft umstritten war auch ein griechisches Marmorrelief; das Werk, das dem 4. Jahrhundert entstammt und bei einer Größe von 29:34 Zoll drei Nymphen darstellt, wurde schließlich für 28 950 Mark ausgeschlagen.

Anhänglichkeit einer Rasse bis zum Tode. Daß auch Raben Treue an ihren Herrn beweisen können, beweist ein in Nicksdorf im Kreise Rotenburg vor kurzem vorgekommener Fall. Ein Bürger lag schwer krank darnieder und seit seiner Erkrankung war die Hausknechtin, die sich sonst dem Zimmer stets ferngehalten hatte, nicht mehr von dem Bett ihres Herrn fortzubringen. Nach einiger Zeit starb der Kranke, und von diesem Tage an nahm die Rasse keinerlei Nahrung mehr zu sich. Immer wieder suchte sie ihren Platz unter dem Sterbebett auf, so oft man sie auch aus dem Zimmer vertrieb, und nach Verlauf von etwa einer Woche fand man das Tier im äußersten Winkel des Raumes verhungert auf.

Selbstmord eines Varen aus Neuen. Im New Yorker Centralpark kreuzten zwei Varen lange Zeit die zahllosen Pfade. Da eines Tages spielte sich im Käfig eine blutige Tragödie ab, der eine der Varen erschoss den andern. Seit jener Zeit aber bemächtigte sich des Absterbenden die Neugier. Er verzehrte jede Nahrung und so, einigen Tagen hat er sein Leben durch Selbstmord beendet. Er kletterte im Hintergrund des Käfigs die Gitterterrasse empor, trat an den Rand des höchsten Balkens und warf sich von hier rückwärts auf den Asphaltboden des Zwingers hinab. Die Höhe des Falles betrug nicht ganz 10 Meter, aber das Tier hatte das Genick gebrochen und war sofort tot.

Löwe und Maus. Um die Freundschaft von Löwe und Maus zu erproben, wurde vor kurzem im New Yorker Zoologischen Garten eine Maus in den Käfig eines Löwen gesetzt. Interessant war das Verhalten beider Tiere. Während die Maus zunächst ängstlich davonschlief, machte sich der Löwe sofort mit großen Sprüngen an die Verfolgung, ohne jedoch das kleine Tierchen zu erfassen. Schließlich blieb die Maus ermüdet ängstlich quiekend stehen. Nachdem der Löwe den Käfiggenossen eine Weile betrachtet hatte, begann er nach Rachenart mit ihm zu spielen. Er hielt sie mit einer Zunge fest, ließ sie laufen, ergriff sie wieder, aber immer so zart, daß er die Maus nicht beschädigte. Da plötzlich raffte sich die Maus auf und sprang dem Löwen direkt an den Kopf. Und nun war der Löwe der Erschrockene, er zitterte am ganzen Körper und brüllte entsetzt auf, bis die Maus entsetzt den Käfig verlassen hatte.

Das Haus des Kindes. Schon lange hat man sich überall mit der Frage beschäftigt, wie man am besten dem Kinde eine iachgemäße Pflege angedeihen lassen kann, wenn die Eltern gezwungen sind, einem Berufe nachzugehen. Eine gemeinnützige Gesellschaft in Newport will jetzt die Frage lösen. Sie läßt einen ganzen Häuserblock bauen, der ausschließlich kleine Wohnungen bergen wird: nur für Mütter, die in einem Berufe tätig sind. Ein Kapital von 2 Millionen Mark ist zu diesem Zweck bereits verfügbar gemacht. Die Häuser der Babys enthalten Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen mit Bad und kosten monatlich im Durchschnitt 16 Dollar für das Zimmer. Gegen 15 Dollar im Monat übernehmen von der Gesellschaft engagierte Kinderpflegerinnen die Sorge für die Kleinen. Große Spielplätze und Speisräume für die Kinder sind vorgesehen. Die Frauen, die im Hause der Babys Wohnung nehmen, können Frühstück und Mittagessen erhalten. So daß für die in Berufen tätigen Mütter die Sorge für die Küche vollkommen fortfällt.

Schwimmende Maitäfer. Die kühle Bitterung um die Maitäferzeit hat die Braunröde nicht recht aufkommen lassen. Dafür aber ist der Juni ihrer Entwicklung recht förderlich gewesen. Wandert man heute an der schleswig-holsteinischen Küste entlang, dann findet man zwischen Sand, Seetang und Steingeröll Tausende von Maitäfern unterkriechend. Es handelt sich um große Maitäferschwärme, die des Abends aus den Wäldern bei Träumen und aus den der gegenüberliegenden Landzunge ausliegen. Die Stürme der letzten Woche haben diese Schwärme in die hochgehenden Wellen der Ostsee getrieben und diese spülen die „unglücklichen Opfer des Meeres“ wieder massenweise an Land. Wer also in seiner südlicheren Heimat in diesem Jahre noch keinen „Türken“ oder „Indianer“ gesehen hat, — auf der Ostsee kann er sie fliegen, schwärmen und — schwimmen sehen.

Modetorheit und Geschäftsreflexe. Vor einiger Zeit wurde von Paris aus ein Versuch unternommen, eine neue Modetorheit für die europäische Damenwelt einzuführen. Eine bekannte Schauspielerin erschien eines Tages „geschmückt“ mit einem Ringe, den sie durch die Nase gezogen hatte. Unsere Damen konnten sich aus leicht begreiflichen Gründen für diesen Schmuck nicht begeistern, aber in Amerika hat jetzt ein findiger Geschäftsmann beschlossen, ihn der Amerikanerin anzuhängen. Er behauptet nämlich, daß der Ring nicht nur eine Zierde sei, sondern auch der Gesundheit diene. Namentlich soll die Atmung durch die Nase erleichtert werden. — Wenn nur nicht die Damen ein wenig an der Nase herumgeführt werden sollten!

Neuestes aus den Witzblättern.

Kindliche Auffassung. Meine kleine Necht mit der Grammatik noch etwas auf dem Kriegsfuß und verwechselt häufig den Dativ mit dem Akkusativ; neulich erzählt sie mir eine Räubergeschichte von „den“ Hund, ich belehre sie, daß es von „dem“ Hund heiße, worauf sie prompt erwidert: „Na, Bati, kein Hund kommt's doch nicht so drauf an.“

Vor der Entscheidung. Ob man in Dongfong, Frisko oder auf den Feuerinseln ist, man steht doch im Leben überall vor der gleichen Frage: „Müchener oder Bilsener?“ (Jugend.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 22. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Brauereier, Fz Futterernte), H Hafer. (Die

Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter mairfabriger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. H 167, Danzig W 207, R 175, H 169—168, Stettin W 207 (feinster Weizen über Notiz), R 195—173, H bis 167, Bolen W 204—208, R 164—167, H 164—166, Breslau W 204—206, R 172—174, Fg 145—150, H 159—161, Berlin W 207—209, R 175—176, H 171—188, Hamburg W 210—212, R 179—182, H 177—182, Mannheim W 215—220, R 182,50—185, H 182,50 bis 190.

Berlin, 22. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50—28,25. Ruhig. Feinste Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,00—23,80. Still. — Rüböl geschäftlos.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 21,75—22,00, kurhessischer 21,75—22,00, Roggen, hiesiger, 18,00 bis 18,25, Gerste, Wetterauer, 00,00—00,00, Franken, Pfälzer, Nied 00,00—00,00, Hafer, hiesiger, 18,25—19,50, Weizen 15,50—15,75 M. — Kartoffelmarkt. Kartoffeln in Wagenladung 6,50—7,00, im Detail 7,50—8,00 M. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 22. Juni. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 69 Ochsen, 27 Bullen, 158 Kühe und Färsen, 460 Kälber, 67 Schafe, 1034 Schweine. Preis pro Rzt. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 82—89, 2. 75—80 M. Bullen 1. Qual. 70—74, 2. 66—70. Färsen und Kühe 1. Qual. 84—90, 2. 68—75. Kälber 1. Qual. 103—108, 2. 92—97, 3. 83—90 M. Schafe Mastlamm 94—99 M. Schweine 100—240 M. Lebendgewicht 57—59, 240—300 M. Lebendgewicht 57—59 M.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 612 Ochsen, 70 Bullen, 803 Färsen und Kühe, 242 Kälber, 103 Schafe und Dämmer, 1034 Schweine. Preis pro Rzt. Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtgewichtes, 4—7 Jahre alt 45 bis 51 [82 bis 88], die noch nicht gezogen haben ungeachtet 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 40 bis 44 [73 bis 78], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 35 bis 39 [64 bis 72]. Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtgewichtes 45 bis 48 [75 bis 80], vollfleischige, jüngere 39 bis 42 [67 bis 72]. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtgewichtes 42 bis 46 [75 bis 80], vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 38 bis 42 [70 bis 75], wenig gut entwidelte Färsen 35 bis 39 [65 bis 72], ältere ausgewästete Kühe 34 bis 37 [63 bis 69], mäßig genährte Kühe und Färsen 28 bis 33 [56 bis 64], gering genährte Kühe und Färsen 24 bis 27 [46 bis 59]. Kälber, feinste Mastkälber 00 bis 00 [00 bis 00], mittlere Mast- und beste Saugkälber 52 bis 56 [88 bis 95], geringere Mast- und gute Saugkälber 48 bis 52 [81 bis 88], geringere Saugkälber 44 bis 47 [75 bis 80]. Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 42 bis 43 [92 bis 94]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 46 bis 48 [61 bis 62], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 45 bis 47 [58 bis 61], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 46 bis 49 [58 bis 61], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 44 bis 46 [55 bis 58].

Köln, 22. Juni. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 586 Ochsen, 455 Kühe und Färsen, 191 Bullen, 713 Kälber, 0 Schafe und 6177 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a. 84—87, b. 75—78, c. 66—70, d. 60—65 M. Kühe und Färsen a. 82—84, b. 75—78, c. 68—70, d. 60—65. Bullen a. 76—77, b. 74—77, c. 60—60 M. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppelpender 70—82, 1. Qual. Mastkälber 55—58, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 50—54, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 45—49 M. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00, c. 00—00 M. Schweine für 80—100 Kg. Schlachtgewicht 53—57, 100—120 Kg. 52—56, 120 bis 150 Kg. 50—55 M.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 24. Juni 1914. Zeitweise heiter, ziemlich kühl, westliche Winde, noch einzelne Regenfälle.

Verpachtung.

Der auf Bahnhof Hachenburg, gegenüber dem Stellwerk gelegene Lagerplatz, rd. 292 qm. groß, soll mit Gültigkeit vom 1. Juli d. J. neu verpachtet werden. Die Verpachtung findet öffentlich meistbietend am 27. d. Mts. vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle statt. Nähere Auskunft erteilt die Bahnmeisterei Hachenburg.

Zeichnungen

für Neu- und Reparaturbauten werden schnellstens unter billiger Berechnung angefertigt. Garantie für vollkommen technische Ausarbeitung.

Friedrich Mies, Baugeschäft
Telefon Nr. 22. Hachenburg. Telefon Nr. 22.

Fahrräder

weltbekannte Marken „Adler“ und „Westfalen“ empfehle zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlung.

Ferner alle Fahrrad-Zubehörteile am Lager. Reparaturen schnell, gut und billig.

Karl Bechtel, Hachenburg.

Dura-Taschenlampen-Batterien

Rubin 7—8 Stdn. Brenndauer 50 Pfg. per Stück
Granat 11—12 Stdn. Brenndauer 60 Pfg. per Stück

Niederlagen bei:

H. Dreyer H. Orthey H. Backhaus Pickel & Schneider
Hachenburg.

Kompl. Taschenlampen — daselbst in großer Auswahl billigst zu haben.

Empfehle in reichhaltigster Auswahl

Herren- und Damenuhren Ketten

sowie alle Arten Goldwaren

als: Broschen, Ohrringe, Kolliers, Damen- und Herren-Ringe usw.

Reelle Bedienung. Billigste Preise.

H. Backhaus, Hachenburg
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtslehre Methode Rustin Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlußprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie. Ausgabe A: Landwirtschaftsschule. Ausgabe B: Ackerbauschule. Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule. Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule. Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Selbststudium dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vertretung nach der Obersekunda bzw. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezahen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen. Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnement vorzuziehende Prüfungen ab und vertiefen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung.

Der Einz.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der Geb.-Kaufmann.

Ausführliche Prospekte u. glänzende Dankeschreiben über Bestände Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Regelmäßige Teilzahlungen. — Beihilflicher Vorkursunterricht. — Ansehensverdienungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Verlag von Sonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Achtung! Radfahrer. Achtung!

Billige Woche

vom 20. Juni bis 28. Juni 1914.

Fahrräder 55.— M., 65.— M., 75.— M. usw. Mit Doppel-Torpedo von M. 90.— an.

Zubehörteile:

Leuchtmittel 1.75 M., Laternen 2.25 M., Gebirgsdecken, 1 Jahr Garantie 6.50 M., Gebirgsdecken, 1 1/2 Jahr Garantie 8.75 M., Pedalen 1.75 M., Ketten 1.75 M., Lenker 2.25 M., Vorderrad 3.50 M., Vorderradgabel 3.25 M.

Sonstige Zubehörteile staunend billig.

Verkauf mit voller Garantie.

Reparaturen iachgemäß, schnell und billig in eigener Reparatur-Werkstätte.

Fahrradhaus Krämer

Altentkirchen, Mühlengasse 15.

Für meinen Teilhaber suche ich per sofort bezug. tünlichst bald

Wohnung

von 4—5 Zimmern. Fischereigut Hachenburg Schaupp.

5-10 M. u. mehr im Hause tägl. zu verb. Post. genügt. Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Auf Teilzahlung!



Erstklassige

Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie, M. 85.—, Anzahlung M. 20.—, Abzahlung monatlich M. 5.—.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Hui Wälder - Allemol!

die 10 Pfg.-Zigarre der Gegenwart

empfehlen

Karl Dasbach, Hachenburg.